

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Ostpreußische Grabhügel

Tischler, Otto

Königsberg, 1888

Hügel II.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-50797

ringe (z. B. Klein Katz — Mus. Danzig), welche für den Schluss der Hallstätter Periode beim Übergang zu La Tène charakteristisch sind, und ebenso die Spiralsringe aus Doppeldraht mit einer Endschleife. Wenn wir rückwärts den Nadeln und gleichaltrigen Formen eine längere Dauer zuschreiben, so kommen wir bis zu der durch Rollennadeln und Schleifenhaken gekennzeichneten Periode vom lac du Bourget. Bei anderer Gelegenheit habe ich¹⁾ über die Bügelringe mit Vogelkopffenden, wie ein solcher zu Dammwalde mit Rollennadel und Rollen-Schaukelnadel zusammengefunden ist, eingehender gesprochen; hier seien nur die Hauptresultate kurz erwähnt. Diese eigentümliche, nur in Ost- und Westpreussen bekannte Form kommt mit der Ostpreussischen Form des Celts mit gewölbtem Kopf zusammen vor, der auch aus Grabhügeln der uns beschäftigenden Periode bekannt ist (Birkenhof, Grabh. I Tfl. VI (IV), Fig. 4; Ihnicken vorl. Abhandlung, Tfl. II 6). In Westpreussen zu Brünhausen²⁾ ist ein solcher Ring zusammen mit einem Nierenring mit Mittelknoten zusammengefunden. Solche Knotennierenringe sind wiederum zu Jazenitz in Pommern³⁾ mit einem scharfkantigen Halsring mit wechselnder Torsion zusammengefunden — beides Formen, die in der jüngsten Bronzezeit des Westbalticums häufig sind — und endlich lag solch ein Halsring in der enggerippten Ciste⁴⁾ von Primentdorf in Posen, welche ihrerseits wieder auf die Periode des Begräbnisplatzes der Certosa von Bologna hinführt, also ins 5. Jahrhundert v. Chr. Somit kommen wir durch alle diese Verbindungsglieder immer auf dieselbe Zeit und wenn wir den Hügeln mit kleinen Steinkisten im Charakter der von Laptau auch eine längere Dauer zuerteilen, können wir sie ins 5. Jahrhundert v. Chr. bis zu dessen Ende setzen.

Hügel II. (Zum Walde der Laptauer Mühle gehörig.)

Unmittelbar neben dem vorigen Hügel, die Mitten nur 12,50 m entfernt, lag ein 2. kleiner Hügel, der aber schon fast ganz abgetragen und seiner Steine beraubt war, d. h. nicht beim Suchen nach Altertümern, sondern beim Stubbenroden. Ein Tannenstubben, gerade in der Mitte, zeigte 50 Jahresringe und stand über der centralen Kiste, die jedenfalls schon vor seiner Zeit zerstört war. Dieser Hügel war aber wirklich so klein angelegt, man kann ihn nicht als einen begonnenen betrachten, der bei späterer Gelegenheit fortgeführt werden sollte, denn er zeigte im Innern die Reste derselben Konstruktionen wie die grossen Hügel. Er war auf einer leichten Terrainwelle errichtet, die besonders nach S und O abfiel, mit Dimensionen von etwas über 8 m Durchmesser, 0,80 m Höhe. Ihn umgab ein äusserer Kranz von 8 m Durchmesser, aus ziemlich grossen Steinen, von denen einige fehlten, aussen lehnte sich an ihn im SW ein annähernd dreieckiges Pflaster kleiner Steine (2 m Basis, 2 m Durchmesser) an, die wohl nicht von der Zerstörung des Hügels herrühren konnten, da sie sorgfältig nebeneinander gelegt waren. Im Innern fand sich, mit etwas kleinerem als halbem (nämlich 3 m) Durchmesser die mittlere Steinmauer, nur 1 Schicht grosser

1) Im vorliegenden Bande der Schriften der physik.-ökon. Ges., Königsberg, XXIX, 1888. Sitzungsbericht pag. 8.

2) Zeitschrift für Ethnologie, Berlin 1883. Sitzungsbericht pag. 218.

3) Album der Praehistorischen Berliner Ausstellung, Sekt. III, Tafel 9.

4) Compte rendu du Congrès intern. d'Anthrop. à Stockholm 1874, I. pag. 524, Fig. 1, pag. 528, Fig. 2.

Steine von 30—40 cm. Sie war nicht sorgfältig rund gelegt, sondern ähnte beinahe einem Fünfeck, liess sich aber in fast ihrer ganzen Ausdehnung ganz genau verfolgen. Dann fanden sich im Hügel noch 3 Steinschichten, das Bodenpflaster, eine mittlere und die obere Deckschicht, aber alle recht lückenhaft. Der Hügel hatte 3 Steinkisten enthalten, die aber sämtlich zerstört waren.

Kiste A. Von der centralen Kiste lagen noch 2 grosse flache Steine (40×50 , 40×30) in der Mitte zwischen den Wurzeln eines 50-jährigen Tannenstobbens. Die anderen beiden Kisten lagen ausserhalb der inneren Mauer.

Kiste B. Unmittelbar an der Südseite der Mauer fand sich nur noch ein langer Stein, wahrscheinlich ein Träger (60 cm lang), welcher in der Erde steckte, während ein flacher Deckstein daneben lag. Unter den Steinen fanden sich die nicht zusammensetzbaren Scherben eines Henkelgefässes.

Kiste C. Ziemlich am Nordrande des Hügels (Mitte W 0,20, N 3,20) auch zerstört. 3 Träger von 30 cm Höhe standen noch aufrecht, einer war umgeworfen, dazwischen lag ein flacher Deckstein. Der Hügel lieferte also keine weitere Ausbeute, erwies sich aber als von derselben Konstruktion als der grosse, und ist wohl eine jüngere, etwas kleinere Konstruktion, nachdem der grosse alle Beisetzungen aufgenommen hatte.

Hügel III.

Dieser Hügel, im Besitz von Herrn Mühlenbesitzer Schadwinkel-Rudau, zeigte sich von aussen schon so angegriffen, dass er vorläufig nicht in Angriff genommen wurde.

Hügel IV.

(Ausgegraben von O. Tischler vom 19. bis 25. Oktober 1883 in etwa 30 Arbeitstagen.)

Derselbe lag im Walde des Herrn Frischgesell aus Transau, ca. 400 m südlich von den vorigen und erwies sich als nicht mehr intakt, worauf von vornherein ein in der Mitte befindliches Loch schliessen liess, das aber wohl nur infolge von Ausroden eines Baumes entstanden war, wobei man allerdings die centrale Kiste zerstört hatte. Noch jetzt standen eine Anzahl Baum- und Eichenstubben darauf, die gefällt und nach und nach beseitigt werden mussten. Der Hügel hatte einen Durchmesser von 13,40 m (am Rande des Steinkernes gemessen, in Wirklichkeit also einen noch grössern), eine Höhe von 1,70 m. Die äussere Grenze des Steinkernes bildete ein Kranz ganz riesiger Steinblöcke, von zum Teil bis 1 m Länge, 1 m Breite und $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ m Dicke, die also bis gegen $\frac{3}{4}$ cbm (gegen 35 Zentner) massen, und zu deren Herbeischaffung eine ganz ausserordentliche Anstrengung vieler Kräfte gehört hat. Sie waren nicht ganz regelmässig und gleichmässig dicht gelegt, da es offenbar nicht glückte, dieselben, nachdem sie sich einmal an Ort und Stelle befanden, nochmals zu rühren. Besonders im Westen waren starke Lücken und lagen hier kleinere Steine zwischen ihnen. Die Unterseite war 1,70—1,80 tief, einige sind in den natürlichen Boden wohl etwas eingesunken. (Grundplan des Hügels anbei Fig. 2.) Im Süden erstreckte sich ein kurzes trapezförmiges Pflaster auf dem natürlichen Boden nach SW (annähernd 2 m grösste Breite, 2 m Länge), das man als von der Zerstörung des Hügels hatte herrührend betrachten können, allein erstens waren die Steine dicht aneinander gelegt, andererseits fand sich ein solches Pflaster schon in Hügel II (Laptauer Mühlwald), der allerdings